



Deutsches
Pfarrer
Blatt 2019

Rezensionen

Ulrich A. Wien (Hg.)

Judentum und Antisemitismus in Europa

Mohr Siebeck 2017

(ISBN 978-3-16-155151-2), 346 S., 29,- €

Das Buch enthält die Vorträge der Ringvorlesung »Konflikt ohne Toleranz? Judentum und Antisemitismus in Europa« im Sommersemester 2016 des Fachbereichs 6 (Kultur und Sozialwissenschaften) am Campus Landau der Universität Koblenz-Landau. In seiner Einleitung begründet der Herausgeber, Prof. Ulrich Wien, die Verwendung des Begriffs Antisemitismus für alle hier behandelten Phänomene von Judenhass und Judenfeindschaft als legitim.

Michael Tilly beschreibt die Entstehung der Judenfeindschaft in der Antike und ihre Zusammenstellung von Tacitus und die jüdische Apologie des Josephus im Kontext des römischen Imperiums, in dem sich die Furcht vor dem Sieg der Besiegten über die Sieger (Seneca) in der Form der jüdischen Proselytenwerbung äußerte. Adolf Martin Ritter erläutert in seinem Aufsatz: »Judentum und Christentum – zwischen Konfrontation und Faszination« die Nähe und Distanz zwischen Judentum und Christentum an der Wende zum 5. Jh. anhand der Judenreden des Chrysostomos und der Predigten des Augustinus, in denen dieser zwar die allgemeine Auffassung teilte, dass die Zerstreuung der Juden eine Strafe sei, aber auch ein Positives habe, weil dadurch ihre Schriften in die Welt verbreitet werden. Sie tragen den besonderen Schutz Gottes. Seine Judenpredigt *adversus judaeos* versteht sich als Anleitung: »Was auf Anfragen der Juden zu antworten sei.«

Georg Wenz, schreibt in »Ambivalenz als Prinzip. Das Judentum in koranischer Perspektive« die Wandlung des Verhältnisses des Korans zum Judentum. Das Judentum als historische Quelle wird kritisiert: 1. das unbefugte Hinzufügen von Passagen beim Vortragen der Heiligen Schrift, 2. die Schaffung eines Götzen mittels des angefertigten Kalbes, 3. die Verleumdung und Verleugnung der göttlichen Botschaft und damit einhergehend Unglaube und Ungerechtigkeit und 4. die Tötung von Propheten. Es herrscht die Auffassung, dass wenn die Juden nach der Tora lebten, sie auch den Islam als Religion anerkennen würden, was sie aber nicht tun. Volker Leppin legt unter dem Titel »Pfefferkorn, Reuchlin, Luther – Luthers Schrift: »Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei« im Kontext der Debatte über das Judentum Anfang des 16. Jahrhun-

derts« die Stellungnahme der drei Autoren zum Judentum dar, die moderat ist, wobei Luther mit dem verbesserten Studium des Hebräischen sich erhoffte, Juden für Christus gewinnen zu können. Dass er sich darin täuschte, war eine Kränkung, die bei ihm zu einer negativen Einstellung gegenüber den Juden führte.

Adolf Kohler zeigt in »Zwischen Reconquista, Wirtschaft, Humanismus und Theologie«, dass von Seiten der Kaiser die Tradition eine lange Geschichte hat, dass aber das Heilige Römische Reich in das Spannungsfeld von Kaiser und Reichsständen geriet, wobei aber an der Novellierung der kaiserlichen Initiativen um einen Schutz der Juden in Form von Privilegien und deren Umsetzung durch die Obrigkeiten in den Territorien und den Reichsstädten in der Literatur kaum Interesse besteht.

Thomas Brechenmacher (»Katholische Kirche und Juden – latenter Antisemitismus?«) unterscheidet zwischen religiösem Antijudaismus und modernem Antisemitismus. Im Dekret vom 25. März 1928 wies das heilige Offizium und damit Papst Pius XI. höchstselbst den Antisemitismus zurück. Die Argumentation bewegt sich im Rahmen des Konzepts der doppelten Schutzherrschaft. In der Erklärung des II. Vatikanischen Konzils *nostra aetate* wird die alte Judentheologie durch eine neue abgelöst. Lothar Bluhm verfolgt in »Juden und Judentum in der deutschsprachigen Literatur« literarische Judenbilder. Er verweist auf die Textgeschichte des Märchens der Brüder Grimm »Der Jude im Dorn«, das bereits 1815 in der Erstausgabe der »Kinder- und Hausmärchen« erschienen ist. »Ein manifeste Antisemitismus ist im gesamten Zeitraum zwischen etwa 1790 und 1830 und bei nahezu allen Vertretern der romantischen Bewegung mehr oder minder intensiv zu beobachten.« »Auch Brentano griff sehr bewusst – wie auch die Grimms in ihrem Märchen – auf das traditionelle Repertoire antijüdischer Bildelemente zurück.« Erst mit dem Staatsgesetz von 1871 erlangten die Juden in Deutschland bekanntlich die faktische Gleichstellung vor dem Gesetz, die sie nur wenige Jahrzehnte später im Zuge der nazistischen Judengesetzgebung wieder verloren.

Thomas Manns plädiert auf die Frage, welcher Weg zwischen Assimilation auf der einen und Zionismus und Auswanderung auf der anderen Seite dem Judentum in Deutschland zu empfehlen sei, für den Weg der Assimilation. Der Vorwurf, dass in Walters Werk »Tod eines Kritikers« mit dem Kritiker »König Reich-Ranitzki« gemeint sei, wird zurückgewiesen. Gangolf Hübinger unterteilt seinen Aufsatz: »Der Deutsche Antisemitismus im frühen 20. Jahrhundert« in

vier Teile: »Moderne Welt und antisemitische Weltanschauung«, »Antisemitische Reaktionen auf die liberale Kultur der Moderne«, »Kapitalismus und Antisemitismus«, »Gesellschaftliche Polarisierungen und der antisemitische Kampf gegen Demokratie«. Er setzt sich auseinander mit Heinrich Mann, dem Herausgeber der Zeitschrift »Das Zwanzigste Jahrhundert« und zitiert seine Kolumne »Zur Psychologie des Juden«. Dirk Schuster beschreibt in »Die Kirchenbewegung der Deutschen Christen« die Anfangsjahre der Deutschen Christen, deren Entstehung durch die ablehnende Haltung der Kirchen gegenüber der Weimarer Verfassung, die die Trennung von Staat und Kirche durchgesetzt hat. Mit der Gründung des Eisenacher Entjudungsinstituts als Folge der Thüringer Kirchentagswahlen von Mitte Januar 1933 breitete sich der Einfluss der Deutschen Christen auf die anderen Landeskirchen aus.

In »Problem und Symbol. Gegenwart, juristische Behandlung und öffentliche Thematisierung von Antisemitismus« behandelt Peter Ullrich drei Beispiele während des Nahostkrieges, die sämtlich aus dem rechts-extremen Lager kamen und antisemitischen Charakter trugen. Seine Schlussfolgerung ist, »bei jedem Reden über Antisemitismus mehr den eigenen Standort zu reflektieren, sich der diskursiven Thematiken und Verflechtungen gewahr zu werden und dies zum Ausgangspunkt für etwas mehr Bescheidenheit hinsichtlich der Geltungsansprüche eigener Positionen zu machen.« Kurt Molitors Beitrag »Miniaturen jüdisch-reformatorischer Begegnungen im Pfälzisch-Elsässischen Raum« schließt den Band ab.

Helmut Aßmann